

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 9

Nachruf: Marie Nägeli : 5. Januar 1945
Autor: Keller, Anna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um, eine große Arbeit, die von den Lehrervereinen von nah und fern gern zu Rate gezogen wird. Dann leitete sie unsern zürcherischen Lehrerinnenverein, und als man ihr in ihrem 64. Altersjahr die Leitung des schweizerischen Verbandes übertrug, unterzog sie sich auch dieser Aufgabe mit frischem Mut und alter Tat- und Kämpferkraft, die nie davor zurückschreckte, wenn es galt, sich für etwas Gutes einzusetzen, auch auf die Gefahr hin, anzustoßen, mißverstanden zu werden, weh zu tun. Sie hat es verstanden, den Zentralvorstand sehr rasch in eine richtige Arbeitsgemeinschaft umzuwandeln. Ihrem Weitblick und ihrer Initiative verdanken wir die erfreulichen Umgestaltungen in unserem *Lehrerinnenheim*, das sich heute in allen Teilen sehen lassen darf und zur vollen Zufriedenheit von Verein und Insassen geführt wird.

Martha Schmid hat auch in weitblickender Art immer wieder Verbindung und Zusammenarbeit mit andern Frauenorganisationen angestrebt, wo man ihr gutes Urteil und träfes Wort zu schätzen verstand, wo ihre Arbeit dem Lehrerinnenstand zu Ansehen und Anerkennung verhalf.

In einem kleinen Dörfchen des Bündnerlandes ruhte Martha Schmid, die so stark natur- und lebenverbundene, jeweils von ihrer Arbeit aus. Doch auch hier fand man sie, vermochte sie, die ehemalige Bauerntochter, die Liebe und das Vertrauen der verschlossenen Bergbewohner zu gewinnen, fand sie Mittel und Wege, um ihnen beizustehen, wo es besonders not tat.

Dem Dienst am Mitmenschen waren die gesunden und starken Gaben Martha Schmid geweiht, dem auch die verborgene Wärme ihres tapferen Herzens gehörte. Eine aufrichtig trauernde Gemeinde schritt hinter ihrem Sarg. Von nah und fern mochten viele dieser starken Persönlichkeit, dieser tapferen Kämpferin in Verehrung gedenken. Ihre vielen Freunde aber, denen sie stets unverbrüchliche Treue hielt, bleiben ihr auch übers Grab hinaus in Dankbarkeit und Liebe verbunden. Der Schweizerische Lehrerinnenverein wird seiner tüchtigen Präsidentin Martha Schmid stets ein ehrendes Andenken bewahren.

O. M.

Ich weiß nicht, war mein Leben leicht ?
Es war am Ende voll Beschwer !
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.
Du schöne Welt, hab Dank, hab Dank !

(Widmann, « Blandrossel ».)

Marie Nägeli † 5. Januar 1945

Mit Marie Nägeli ist am 5. Januar eine der ersten Lehrerinnen des Kantons Basel-Land von uns geschieden, eine jener liebwerten Gestalten, die so charakteristisch für ihre Zeit sind, aufgeschlossen für alles, was sich im Weltgeschehen und vor allem im Frauenleben neu und anders zu gestalten begann, aber fest verankert im eigenen Grunde, zielsicher, schlicht, warm und mütterlich. Sie erlebte, zusammen mit ihrer treuen Lebensgefährtin Marie Graf, der Schwester unserer einstigen langjährigen und verehrten Führerin, die Gründung des Lehrerinnenvereins und den Bau des Heims und verfolgte mit lebhaftem Interesse die ganze Entwicklung des Lehrerinnenstandes.

Sie war Haslebergerin, wurde aber am 25. Juli 1860 in Brienz geboren. Der schöne See, an dem sie im Kreise einer fünfköpfigen Geschwisterschar,

von der jetzt nur noch die jüngste Schwester in Schottland lebt, die Jugendjahre verbrachte, zog sie zeitlebens in ihren Bann. Sie war ein echtes Kind der Berge, still, klar, pflichtgetreu und ausdauernd. Und doch verbrachte sie den größten Teil ihres Lebens im Unterland. Binningen wurde ihre zweite und aufrichtig geliebte Heimat. Hier erstand das schöne Häuschen, in dem so viele die wundervolle Gastfreundschaft genießen durften.

Wie kam die Oberländerin noch ins Baselbiet? Ihr Vater, ein Holzschnitzer, starb schon, während sie noch in Hindelbank zur Lehrerin ausgebildet wurde. Da wußte sie, daß sie der Mutter und der jüngsten Schwester ein Heim schaffen und den Ernährer ersetzen mußte. In Wengen fand sie ihre erste Stelle, damals, vor 65 Jahren, noch ein armes, von aller Welt abgeschnittenes Bergdörfchen, wo die neunzehnjährige Anfängerin in einer mehrklassigen Schule siebzig Kinder zu unterrichten hatte. Das überstieg fast ihre Kräfte; aber sie hielt drei Jahre tapfer aus. Da lockte eine Kollegin sie ins Baselbiet. Hier hoffte sie leichtere Schulverhältnisse zu finden; aber statt siebzig warteten in Binningen achtzig Kinder, und zwar lebhaftere Vorstadtbuben und -mädchen auf die neue Lehrerin. Basel aber bot für die jüngste Schwester bessere Ausbildungsmöglichkeiten als Wengen; darum griff Marie Nägeli freudig zu, hielt durch, schenkte dieser Binninger Jugend ihr ganzes Herz und alle ihre Kräfte, vierzig Jahre lang, 1882—1922. Eine ganze Generation hat sie hier zu Fleiß und Gewissenhaftigkeit erzogen und sich dadurch die Achtung der ganzen Gemeinde erworben.

Das Münchensteiner Unglück im Jahre 1891, bei dem sie und ihre Freundin schwer verletzt wurden, raubte ihr die Mutter, schenkte ihr dafür aber die Lebensgefährtin, mit der sie fünfundfünfzig Jahre in seltenem Verstehen zusammen wohnte und Freud und Leid und alle Pflichten teilte. Gemeinsam erzogen die beiden neben ihrer Schularbeit eine Nichte und ersetzten jahrelang einer zweiten die Eltern. Das Leben der lieben Verstorbenen war ein einziger Dienst am Nächsten. Was sie als ihre Pflicht erkannte, das tat sie ganz, und wem sie ihre Freundschaft schenkte, der erhielt ein Geschenk fürs Leben. Die Leiden des hohen Alters ertrug sie mit seltener Tapferkeit. Geistig blieb sie jung und klar bis zum letzten Augenblick. Als sie nichts anderes mehr leisten konnte, strickte sie noch mit unerhörter Ausdauer, um liebe Bekannte, arme Kinder und das Rote Kreuz zu beschenken. Sie war voll Dank ihren Nächsten und dem ganzen Leben gegenüber, das sie mit allem, was es bot, bejahte und liebte. Und weil sie so getrost war, konnte sie andere aufrichten. Unzählige suchten bei ihr Rat und fanden Hilfe.

Ihre treue Lebensgefährtin und wir alle, die ihr nahe standen, verlieren unendlich viel durch diesen Hinschied; aber wir bleiben reich beschenkt zurück, dem Schicksal dankend, das uns zu diesem seltenen Menschen hingeführt hatte.

Anna Keller.

Imene Chind

Du Wunderbluescht am Lëbesbaum,
Du bisch vom Paredis en Traum,
Du bisch für d'Ärde en Verspruch,
En großi Rächnig ohni Bruch,
En Sunneschyn, es großes Plange,

En Punkt uf alles, was vergange,
Es Morgerot vom neue Tag,
Es Finkelied vom Schlehegag,
En Chummer, wo de Wind verwejht,
Es Grüeße us der Ebigkeit.

Sophie Hämmerli-Marti.